

in jeglicher Form, auch als Gewalt. Handlungsfähig bleiben, mit welchen Mitteln auch immer, heißt die Devise. Die Gesellschaft bildet eine Art Doppelmoral aus.

Böhnisch entwirft eine sozialpädagogisch orientierte Antwort, die auf Sozialintegration setzt. Er beginnt mit der Erkenntnis, daß durch den Massenkonsum die gesellschaftliche Schichtzugehörigkeit an Bedeutung verloren habe und sich eher Milieus als emotional strukturierte sozialräumliche Gemeinschaftsgebilde entwickeln. Diese Milieus werden zur handlungsleitenden Perspektive für die Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Dem Autor ist wichtig, daß vorgefundene Milieus und Alltagskulturen – so schwer es im Einzelfall auch fallen mag – anzuerkennen sind, aber als offene Milieus verstanden werden müssen, will man von destruktiven Abgrenzungen wekommen.

Die Sozialpädagogik und Sozialarbeit brauche – so Böhnisch – angesichts des Wegrutschens einer allgemeingültigen Option für die soziale Integration ein praxisleitendes Modell, das die sozialintegrative Option von den Individuen her entwickelt. Dies wird mit dem Milieukonzept vorstellbar. Geht dies ohne eine alltagsüberstei-

gende Vision? Böhnisch entfaltet in seinem letzten Kapitel die moralische, visionshaltige Komponente des Konzepts. Er geht auf die Gefahren ein, die die Gegenwartszentriertheit seines Milieukonzepts mit sich bringt, wenn die Nutzenmaximierung im Vordergrund steht, und er weist auf die Notwendigkeit der Selbstbegrenzung hin.

Streben nach Normalisierung ist handlungsleitend. Zentral ist, wie der oder die einzelne mit der eigenen Hilflosigkeit und dem eigenen Selbstwert umgehen kann. Hierin liegt die handlungsleitende Vision. Das visionäre Bild einer Gesellschaft jenseits bisheriger systemintegrierter Normalität bleibt der Leserin und dem Leser überlassen. Das entfaltete Milieukonzept bietet ein Theoriegebäude zu bereits vollzogener Praxis in der Straßensozialarbeit, der mobilen Jugendarbeit, in den vielfältigen Ansätzen der Gemeinwesenarbeit. Böhnischs Verdienst ist die hilfreiche Integration verschiedener Denkansätze und Konzepte, die bisher eher nebeneinander standen: Milieuansatz, Netzwerkarbeit, Lebensweltorientierung, Alltagsorientierung. Schade nur, daß man sich immer wieder durch lange, verschachtelte und extrem abstrakt formulierte Sätze „kämpfen“ muß.

Marion Paar

Jugend und Erziehung

Jugend '97. Zukunftsperspektiven, Gesellschaftliches Engagement, Politische Orientierung. Hg. v. JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL. Opladen: Leske + Budrich 1997. 459 S. Kart. 19,80.

Seit 1953 fördert die Deutsche Shell AG die Jugendforschung in Deutschland, indem sie an politischen Wendemarken empirische Jugenduntersuchungen vorlegt. Bis 1981 wurde dieses Unternehmen jeweils von EMNID (Bielefeld) in Verantwortung von Viggo Graf Blücher betreut. Seitdem führt PSYDATA (Frankfurt) unter Leitung von Arthur Fischer die Untersuchung durch, was nicht ohne Folgen für ihre gesellschaftspolitische Ausrichtung blieb. Die Untersuchung „Jugend '97“ wurde im November und Dezember 1996 unter 12- bis 24-jährigen Jugendlichen durchgeführt, auf dreifache Weise: in 19 biographischen Portraits, in einer qualitativen Studie (unter 60 Jugendlichen) und in einer quantitativen Studie

(unter 2000 Jugendlichen mit standardisierten Interviews). Der Felduntersuchung gingen eine Literaturrecherche, Expertengespräche und eine Expertentagung voraus, die zu einer Präzisierung der Fragestellung führten, die der Untertitel des Buchs andeutet.

Das Ergebnis lag seit Mai 1997 vor und erregte vor allem durch seine Grundaussage die deutsche Öffentlichkeit: Die gesellschaftspolitische Situation habe nun auch die deutsche Jugend erreicht; ihr großer Zukunftsoptimismus sei zusammengebrochen und einer eher realistischen bis pessimistischen Einschätzung der Lage gewichen. Aus der quantitativen Studie wäre besonders zu unterstreichen: Das Hauptproblem Jugendlicher ist die Arbeitslosigkeit (279). Die Jugendlichen leben in einer großen Distanz zu Institutionen (295). In der Wertorientierung rangieren jene Werte an der Spitze, die der Selbstverwirkli-

chung, dem Lebensgenuß und der Freiheit (Unabhängigkeit) dienen (299). Die oft beschworene Politikverdrossenheit der jungen Generation beruht eher auf einer Jugendverdrossenheit des politischen Systems; denn junge Deutsche sind bereit sich zu engagieren, wenn dieses Engagement ihnen „Spaß macht“, sie nicht fest bindet und von ihnen mitbestimmt werden kann (325). Trotz dieser Vorgaben ziehen sie zielorientierte Motive den nutzenorientierten Motivationen vor (326), Motivationen, die sich auch in einer Entscheidung für das Ehrenamt auswirken werden.

Daß es „die“ Jugend gerade heute nicht gibt, veranlaßt Richard Münchmeier, nach Merkmalen eine Typologie Jugendlicher zu entwerfen. Er kommt auf fünf Gruppen: die Kids, die jungen Erwachsenen, die sich wiederum als Gesellschaftskritisch-Loyale, Traditionelle und Konventionelle darstellen. Endlich die (noch) Nicht-Integrierten. Obgleich jene Minderheit fehlt, die sich gänzlich einer Einordnung ins System entzieht, kann diese Typologie einen Zugang zur Jugend bieten. Leider wird die Thematik Religion, Glaube und Kirche nur am Rand behandelt (105, 296, 357). Es wäre naheliegend gewesen, die Studie von „Jugend '92“ (II, 91–104) fortzuführen. Ein Defizit der Untersuchung, das ihren Wert beeinträchtigt. Trotzdem: eine wertvolle Information über die heutige Jugendgeneration.

Roman Bleistein SJ

SCHMIDTCHEN, Gerhard: *Wie weit ist der Weg nach Deutschland? Sozialpsychologie der Jugend in der postsozialistischen Welt*. Opladen: Leske und Budrich 1997. 471 S. Kart. 39,-.

Dies ist keine Jugenduntersuchung im üblichen Sinn; denn G. Schmidtchen stellt die Ergebnisse seiner Umfragen in Deutschland aus den Jahren 1993 bis 1995 (unter Jugendlichen zwischen 15 und 30 Jahren) jeweils auf einen Theoriehintergrund. Dadurch gelingt es ihm, die Mythen über die Einstellungen und Verhaltensweisen Jugendlicher in den neuen Bundesländern als falsch zu erweisen, etwa eine große Neigung zu Sekten, der Mangel an einer Arbeitsmoral, eine DDR-Nostalgie (9f.). Um dieses Ziel zu erreichen, bespricht der Verfasser fünf große Themenbereiche: „die Verarbeitung der deutschen Einheit als Ereignis und Prozeß, das Netz der so-

zialen Bindungen, die religiöse Situation, Aufklärung, kirchliche Bindungen und Sekten, Illegalität und Gewalt, Handlungsvertrauen und Verhaltensstörungen“ (10). Bei der Darstellung dieser Ergebnisse referiert er als jeweilige grundlegende Voraussetzung: etwa die Investitionstheorie des Wertewandels, die religionsgeschichtlichen Ursachen der christlich-kirchlichen Situation oder neue Theorien zur Aggressionsforschung.

Beispielhaft soll vom Kapitel über die religiöse Situation berichtet werden. Gerade in diesem Lebensbereich kann mit einer baldigen Angleichung von alten und neuen Bundesländern nicht gerechnet werden (149). Kirche und Glaube bedeuten im Osten Deutschlands wenig. Dies ist aber zum geringsten Teil das Ergebnis der atheistischen Erziehung in der DDR. Die Gebiete im Osten Deutschlands wurden erst spät christianisiert (im 10. bis 12. Jahrhundert) und haben sich von daher auch eine andere Praxis des Christlichen zu eigen gemacht als etwa die Menschen in Süddeutschland und im Rheinland. Nicht ohne Grund breitete sich gerade dort die Reformation aus. Die damit gegebene distanzierte Einstellung zu Kirche und Glaube wurde durch 40 Jahre DDR nur vertieft. Heute sind im Westen 87 Prozent der Jugendlichen konfessionell gebunden, im Osten sind es nur 21 Prozent. Doch wer im Osten christlich ist, stellt seine Einstellung auch im Engagement unter Beweis. Und für alte und neue Bundesländer gilt, daß Kirchengang und Altruismus eng zusammenhängen (170). Aufgrund der aufgeklärten Lebenseinstellung besteht im Osten eine nüchterne Rationalität, die vor Magie ebenso wie vor Sekten schützt. Für beide Teile Deutschlands erkennt Schmidtchen unter den Jugendlichen das Anwachsen von „Neo-Renaissance-Motiven“ (162) in der Fixierung auf die Person, also im Vorrang der Selbstverwirklichung, des Lebensgenusses. Doch diese bringen auch Identität mit sich und Standfestigkeit. Allerdings muß dann die Beziehung zwischen Individuum und Institution neu definiert werden (349).

Die Schlußüberlegungen (355 ff.) greifen drei zentrale Themen auf: den sinkenden Nutzen der Identifikation (mit Staat und Gemeinschaften), das Legitimitätsparadox, das ein ohnmächtiger Staat selbst hervorbringt, und den Aufstand der Person. Am Ende hält Schmidtchen eine positive